

MOZART IN BRUCHSAL: KULTURARBEIT IN DER „PROVINZ“?

Lokale Chance und überregionale Wirkung einer Konzertreihe *

von Hans Peter Henecka **

Historische Voraussetzungen

In kultureller und gesellschaftlicher Sicht galt die ehemalige Kreisstadt Bruchsal zumindest noch weit über die erste Hälfte des letzten Jahrhunderts hinaus bei Kennern von Land und Leuten als eine behäbige Amtsstadt in Baden, die, etwa im Vergleich zum nahegelegenen urbaneren Karlsruhe, meist despektierlich als „Provinz“ bezeichnet wurde. Die teils herablassende, teils liebevolle, die Dialektform der Bewohner imitierende Ortsbezeichnung „Brusel“ galt als schlichtes Synonym des eher Ländlich-Trivialen. Weithin bekannt war Bruchsal allenfalls wegen seines „Zuchthauses“, der 1841-48 vom badisch-großherzoglichen Baumeister Heinrich Hübsch erbauten heutigen Justizvollzugsanstalt, zu deren ersten Insassen makabrerweise politische Gefangene der 48er Revolution in Baden zählten.

Die Blütezeit Bruchsals lag – wenigstens für die Außenwelt – lange zurück. In der Zunftgesellschaft des 15. Jahrhunderts war die Stadt für kurze Zeit zu einem gewissen Wohlstand gekommen, und einen erneuten Aufschwung beschied ihr das 18. Jahrhundert, als sich im Jahre 1720 der Fürstbischof von Speyer, Kardinal Damian Hugo von Schönborn – der ständigen Querelen mit dem Speyerer Magistrat überdrüssig – dazu entschloss, für sich und seine Nachfolger im rechtsrheinischen Bruchsal eine neue Residenz zu errichten. Der aus dem politisch damals recht einflußreichen und den schönen Künsten in besonderer Weise zugewandten Hause Schönborn stammende und sich selbstironisch als „*schönbornischen bauwurmb*“ charakterisierende Fürstbischof beauftragte die besten Architekten, Bildhauer, Maler und Stukkateure jener Zeit mit dem Bau seiner barocken Palastanlage. U.a. war es Balthasar Neumann, der hier eine der bedeutendsten und kühnsten Raumschöpfungen des europäischen Barocks, das Treppenhaus im Corps de Logis des Schlosses gestaltete und der auch noch unter Schönborns Nachfolger Franz Christoph von Hutten in der zu unverhofftem Glanz gelangten Kleinstadt hinsichtlich deren baulicher Ausgestaltungen als „*arbiter elegantiarum*“ wirkte. Darüber hinaus entwickelte sich unter den kunstsinnigen Bischöfen am Bruchsaler Hofe vor allem ein reges musikalisches Leben, und die hohe Kultur der damals zeitgenössischen Musik fand hier durch deren ideelle und materielle Förderung reine ideale Heimstatt.

Der wirtschaftliche und kulturelle Aufschwung, der Bruchsal als Folge der fürstbischöflichen Residenz und Hofhaltung vergönnt war und diesem Städtchen sein „großes Jahrhundert“ bescherte, fand mit dem Ausklang des 18. Jahrhunderts ein plötzliches Ende. Die der Französischen Revolution folgenden Kriegswirren und Friedensschlüsse zogen die Säkularisierung der geistlichen Fürstentümer nach sich und führten Bruchsal letztlich aus einer

galanten und glanzvollen spätbarocken Epoche zurück in die graue Alltäglichkeit einer nordbadischen Amtsstadt.

Erst 120 Jahre später, zur 200-Jahrfeier der Grundsteinlegung des Schlosses besann man sich in Bruchsal wieder der architektonischen Bedeutung seiner historischen Bauwerke und in diesem Zusammenhang auch auf die „*musikalischen Ergötzungen*“ während der fürstbischöflichen Ära. Die Ortsgruppe der „Badischen Heimat“ begründete aus Anlass dieses Jubiläums 1922 mit einem „Historischen Kammerkonzert“ im Fürstensaal des Schlosses eine Veranstaltungsreihe, die dann in fast jährlicher Folge bis zum Ausbruch des 2. Weltkriegs unter der Regie des örtlichen Musikvereins und mit weitgehender Mitwirkung vereinseigener Musiker realisiert wurde. Charakteristisch für diese Konzerte war deren stark historisierende Absicht bis hin zur höfischen Kostümierung der Musiker und einer thematischen Orientierung an der Barockmusik. Der Krieg und die Zerstörung eines Großteils der Stadt und des Bruchsaler Schlosses am 1. März 1945 schien dieses Kapitel jedoch definitiv abzuschließen.

Nach dem Zusammenbruch und Wiederaufbau: Eine kulturelle Bürgerinitiative

Es grenzt an ein Wunder, dass es dann nach dem Krieg möglich war, das Bruchsaler Schloss in einem international als vorbildlich geltenden und de facto mit der Eröffnung der sog. Beletage bis 2017 andauernden äußerst schwierigen und kostspieligen Wiederaufbau- und Restaurierungsprozeß zu seinem alten Glanz zu verhelfen.

Da indessen bereits 1955 der nördliche, sog. „Kammerflügel“ des Schlosses wegen seiner geringeren Kriegsschäden zuerst wiederhergestellt werden konnte, hatten sich angesehene Bruchsaler Bürger – neben Mäzenen aus aller Welt – in einer Art Bürgerinitiative für die Restaurierung der Innenausstattung und die kulturelle Wiederverwendung des in diesem Flügel untergebrachten historischen Kammermusiksaals eingesetzt. Dieser Musiksaal war ursprünglich von Kardinal Schönborn dreigeschossig errichtet worden; erst Fürstbischof August von Limburg-Stirum veränderte im Jahre 1776 diesen Raum entscheidend durch den Einzug einer Zwischendecke und gab ihm damit die heutige Form. Mit der Ausschmückung des so veränderten Musiksaals wurde damals Joachim Günther beauftragt, der eine spätbarocke zopfartige Stukkatur schuf, die kunsthistorisch als Sieg des „Louis-Seize“ über das Rokoko interpretiert wird.

So wurde am 25. April 1955, zeitgleich mit der Wiedereröffnung des Kammermusiksaals, der *Kulturring Bruchsal eV* als Trägerverein der *Bruchsaler Schlosskonzerte* gegründet, um diesem Raum damit auch auf Dauer seine musikalisch-kulturelle Zweckbestimmung zu gewährleisten. Nach den tristen Kriegsjahren und der für kulturelle Muße nicht allzu viel Raum lassenden Wiederaufbauphase der Nachkriegszeit sollte das Schloss (oder zunächst wenigstens ein Teil davon) wieder mit musikalischem Geist und Leben erfüllt werden und in die Stadt und Region ausstrahlen.

Im Unterschied zu den semiprofessionellen „Historischen Kammerkonzerten“ der 1920er Jahre, die auch eher rückwärtsgewandt das Konzept einer historisierenden, die Barockmusik mehr oder weniger exklusiv deklinierenden Reihe pflegten, sollten jetzt die Bruchsaler Schlosskonzerte mit ihrer Künstlerauswahl laut Satzung nicht nur international „hochstehend“, sondern auch in ihrer Programmgestaltung offen und innovativ sein, um die gesamte Breite der Kammermusik von der sog. „Alten Musik“ über die Klassik und Romantik bis zur Moderne in eine variantenreich-kontrastierende Spannung und neuen Synthese zum architektonischen Ambiente zu bringen. Gleichzeitig war es auch Ziel dieser neuen „Vereinigung zur Pflege kultureller Veranstaltungen für Stadt und Landkreis Bruchsal“, die Veranstaltungen der Bruchsaler Schlosskonzerte „zu erschwinglichen Preisen“ anzubieten und im öffentlichen Leben fest zu verankern.

Der vielversprechende Start einer neuen Konzertreihe

Schon wenige Tage nach der Vereinsgründung, am 5. Mai 1955 besuchte der damalige Bundespräsident Theodor Heuss Bruchsal und den wiederaufgebauten Kammerflügel des Schlosses. Dies war für den neugegründeten Kulturring Anlass genug, seine erste Konzertveranstaltung gerade auf diesen Tag zu terminieren. Unter dem Titel „*Kammermusik im Bruchsaler Schloss*“ gaben Willy Glas (Flöte), Rose Stein (Harfe) und die an der Musikhochschule Stuttgart lehrende Lisedore Praetorius (Cembalo) ein erstes Konzert, dessen inhaltliche Konzeption bis heute stilbildend für die Programmarbeit des Kulturrings werden sollte: Neben bekannteren, teilweise aber auch selten zu hörenden „älteren“ klassischen Kompositionen standen zeitgenössische Werke des 20. Jahrhunderts.

Die Nachfrage nach dieser, für die fünfziger Jahre im nordbadischen Raum wohl spektakulären Eröffnungsveranstaltung der Bruchsaler Schlosskonzerte war derart groß, dass noch am Vorabend ein zusätzliches Konzert mit dem gleichen Programm und denselben Künstlern angeboten werden musste, um allen Interessierten einen Zugang zu dieser neuen kulturellen Einrichtung zu ermöglichen. Die – heute würde man sagen – „*Kick-off-Veranstaltung*“ der Bruchsaler Schlosskonzerte war somit ein außerordentlicher Erfolg für den neu gegründeten Verein. Und nach den Signaturen der „Künstler der ersten Stunde“ findet sich so auch die kraftvolle Unterschrift des Bundespräsidenten Theodor Heuss im ersten Band der seit dieser Zeit akribisch geführten, jedes Konzertprogramm dokumentierenden und mit den Autographen und Anmerkungen der Künstler versehenen Gästebücher des Kulturrings. Überhaupt die bereits legendären Gästebücher des Kulturrings: Sie lesen sich wie ein „Who-is-who“ der internationalen Kammermusikszene.

Zu diesem hohen Rang der Interpreten entscheidend beigetragen hat zweifellos auch die von Anfang an praktizierte enge Zusammenarbeit mit dem Studio Karlsruhe des Süddeutschen Rundfunks. Das erste gemeinsame Konzert von Kulturring und SDR fand so auch schon wenige Wochen nach der „Premiere“ der Bruchsaler Schlosskonzerte, am 25. Juni 1955 statt. Eingeladen waren zu einem Duo-Abend der weltberühmte französische Geiger Alfred Loewenguth

(Primarius des Pariser Quatuor Loewenguth) und die gleichfalls in Paris wirkende Pianistin Françoise Doreau. Auf dem Programm standen die Frühlingssonate von Beethoven, Mozarts B-dur-Sonate KV 454 sowie die Sonate A-dur von César Franck.

In Verbindung mit dem Wiederaufbau des Schlosses war somit der Grundstein für eine vielversprechende Konzertreihe gelegt, die dazu beitragen sollte, Bruchsal zu einer neuen kulturellen Identität zu führen. Und durch die Ausstrahlung dieser Konzerte im Radioprogramm des SDR galten bald auch überregional die „Bruchsaler Schlosskonzerte“ als Inbegriff für ausgesucht hohe kammermusikalische Qualität mit führenden Künstlern und Ensembles des internationalen Konzertlebens.

Anspruch und Resonanz: Schwerpunkte der ersten Dekade

Bereits ein Blick auf das Programm der ersten Veranstaltungssaison 1955/56 des Kulturrings Bruchsal – teilweise schon gemeinsam mit dem Süddeutschen Rundfunk – dokumentiert eindrucksvoll das angestrebte kulturelle Spektrum und den hochkarätigen Rang dieser neuen Konzertreihe:

19. November 1955	Violinabend Dénes Zsigmondy
30. November 1955	Dichterlesung Rudolf Hagelstange
8. Dezember 1955	Pasquier-Trio Paris (<i>gemeinsam mit SDR</i>)
31. Januar 1956	Stuttgarter Kammerorchester unter Leitung von Karl Münchinger
15. Februar 1956	Gaspar Cassadò (Violoncello) und das Südwestdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Friedrich Tilegant
22. Februar 1956	New Music Quartet, New York (<i>gemeinsam mit SDR</i>)
14./15. April 1956	Violinabende Dénes Zsigmondi: Benefizkonzerte des Kulturrings zu Gunsten des Wiederaufbaus von Schloss Bruchsal
23. April 1956	Cembaloabend Ralph Kirkpatrick (<i>gemeinsam mit SDR</i>)
13. Mai 1956	Klavierabend Monique Haas, Paris
8. Juni 1956	Ensemble d'Instruments anciens Monique Rollin: Musik aus dem alten Frankreich (<i>gemeinsam mit SDR</i>)
29. Juni 1956	Lieder- und Arienabend Rita Streich (Sopran), Berlin/Wien
28. Juli 1956	Liederabend Petre Munteanu (Tenor), Scala Mailand

Solo-Recitals und Duo-Abende, Konzerte in der klassischen Trio- und Quartettbesetzung bis hin zu kleinen Kammerorchestern sowie Liederabende und selbst eine Dichterlesung wurden programmatisch berücksichtigt. Dabei zählten die eingeladenen Künstler und Ensembles damals schon im internationalen Vergleich zu den interpretatorisch besonders interessanten Vertretern ihres jeweiligen Fachs.

Die zu jener Zeit bereits existierende deutsche Illustrierte *Bunte* widmete im Sommer 1956 (Ausgabe 15/56) dem noch jungen Bruchsaler Kulturring und seinem Liederabend mit Rita Streich unter dem Titel „Zauberklang einer Stimme in einem festlichen Schlosskonzert“ eine eigene, mehrseitige Bild- und Textreportage. U.a. schrieb die Illustrierte:

„Erlesene kammermusikalische Konzerte, dargeboten von Künstlern europäischen Ranges, versammeln hier im Kammermusiksaal allmonatlich Musikfreunde von Frankfurt bis Baden-Baden und vom Rhein bis Stuttgart. Einen besonderen Höhepunkt bildete der Lieder- und Arienabend, den Rita Streich im Schloss Bruchsal gab. Die Künstlerin, die durch ihre wundervolle Stimme überraschend schnell alle Herzen der internationalen Musikfreunde gewann, wird in diesem Jahr ein Glanzpunkt der Salzburger Festspiele sein.“

Und unter der, dem neu restaurierten Kammermusiksaal gewidmeten Bildunterschrift „Beglückender Raum – beglückende Musik“ wird enthusiastisch vermerkt:

„In diesem Saal hat schon Mozart gespielt, als er 1763 seine Reise nach Paris unterbrach. Der Geist des genialen Musikers schwebt auch heute noch durch diesen Raum ...“

Hier gibt zwar der Autor jenes Berichts eine bis heute immer wieder in Bruchsal zu hörende Behauptung wieder, die sich jedoch historisch in dieser Fassung mangels entsprechender Quellenlage nicht verifizieren läßt. Zwar hat Mozart tatsächlich auf seiner zweiten Parisreise in Bruchsal im ehemaligen schlossnahen Gasthof „*Zum Riesen*“ Station gemacht, aber die Journale des fürstbischöflichen Hofes verzeichnen leider kein Vorspiel des jungen Meisters beim Regenten, und auch im penibel geführten Tagebuch seines Vaters Leopold findet sich kein entsprechender Hinweis, den der stolze Papa im positiven Fall mit Sicherheit notiert hätte.

Etwas anderes fällt dem Berichterstatter der *Bunten* noch auf, was er auch mit einem ganzseitigen Foto dokumentiert: die „Pagen“ des Kulturrings als ein besonderes Attribut der Bruchsaler Schlosskonzerte:

„Betont festlich arrangiert der Kulturring Bruchsal seine Schlosskonzerte. Als Rita Streich mit Professor Giesen (ihrem Begleiter am Flügel) den Saal betrat, verneigten sich die Pagen in ihrer alten Tracht. Und es ist hier alles so, als sei die vergeistigt-fröhliche Zeit des Rokokos zu neuem Leben erwacht in unserer Zeit, die so wenig Zeit und oft so wenig Sinn für die schönen Dinge hat...“

In der Tat sind auch die Pagen seitdem zu einem Markenzeichen der Bruchsaler Schlosskonzerte geworden. Seit über einem halben Jahrhundert übernehmen Schülerinnen (und in neuer Zeit auch gelegentlich emanzipierte Schüler!) der Mittel- und Oberstufe Bruchsaler Gymnasien diesen Dienst. Gekleidet in schwarz-weiße Pagenkostüme und mit eleganten Perücken verkaufen sie Konzertprogramme, kontrollieren Eintrittskarten, weisen Plätze an, sorgen für das Abdimmen des prunkvollen Kronleuchters vor Konzertbeginn, machen die Honneurs für die Künstler und überreichen ihnen beim Schlussapplaus die obligatorischen Blumenpräsente.

Dass die künstlerischen Verpflichtungen der ersten Saison keine kurzatmigen oder spektakulären Anstrengungen eines in der Kulturszene unbedarften Vereins waren, sondern von Anfang an langfristig und mit quasi professioneller Sachkenntnis und Umsicht von

musikalisch interessierten und kulturpolitisch sich ehrenamtlich engagierenden Bruchsaler Bürgern geplant und realisiert wurden, zeigt ein Weiterblättern in den wichtigsten Annalen des Kulturrings, seinen Gästebüchern:

Einen gewissen Schwerpunkt bildeten zunächst wohl die Liederabende. Noch heute berichten ältere Kulturringmitglieder begeistert von inzwischen schon legendären Konzerten. So gastierten nach Rita Streich und dem gefeierten Tenor der Mailänder Scala Petre Munteanu beispielsweise am 20. November 1956 der englische Tenor Peter Pears, der von seinem Freund und Komponisten Benjamin Britten am Flügel begleitet wurde, – ein Konzert, dem damals auch Prinz Ludwig und Prinzessin Margaret von Hessen als Ehrengäste beiwohnten und bei dem Benjamin Britten auch eigene Kompositionen interpretierte. Aber auch andere internationale Gesangsstars wie Maria Stader, Gundula Janowitz, Ilse Hollweg, Lucretia West und Gloria Davy oder Fritz Wunderlich, Kenneth Spencer, Nicolai Gedda u.a. wirkten bei den Bruchsaler Schlosskonzerten in der ersten Konzertdekade mit.

Ab Mitte der 1960er Jahre werden Liederabende dann etwas seltener, was teils mit einem sich ändernden Publikumsinteresse, teils aber auch mit letztlich nicht mehr finanzierbaren Gagen der großen Stars erklärt werden kann. So konnten seitdem nur noch gelegentlich ähnlich hochkarätige Gesangsvirtuosen in den idyllischen und gleichzeitig intimen Bruchsaler Kammermusiksaal verpflichtet werden. Dazu zählten dann etwa Helen Donath, Barry McDaniel, Hans Peter Blochwitz, Emma Kirkby, Christoph Prégardien, Ruth Ziesack, Sibylla Rubens, Michael Nagy oder Dorothee Miels.

Solo-Recitals und Duo-Abende mit jungen Entdeckungen und großen Interpreten

Bei der Durchsicht der Programme für die Solo- oder Duoabende begegnen uns gleichfalls schon in den ersten beiden Dekaden inzwischen legendäre Namen der Kammermusik: unter den Pianisten etwa Friedrich Gulda, Stefan Askenase, Rudolf Buchbinder oder Bruno Leonardo Gelber, später dann auch Christian Zacharias, Ingrid Haebler, Evgeni Koroliov und François-René Duchable oder in den letzten Jahren Ewa Kupiec, Olli Mustonen, Louis Lortie, Richard Goode oder Elisabeth Leonskaja.

Zu den großen Violinvirtuosen, die in Bruchsaler Schlosskonzerten auftraten zählen beispielsweise Tibor Varga, Arthur Grumiaux, Josef Suk, Saschko Gawriloff oder Oscar Shumsky, in den letzten Dekaden dann auch Shlomo Mintz, Anna Chumachenko, Frank-Peter Zimmermann, Isabelle Faust, Andrew Manze, Kristóf Baráti sowie die jungen „Zukunfts-Geigerinnen“ Elisabeth Batiashvili, Baiba Skride, Patricia Kopatchinskaja, Liza Ferschtman oder Tianwa Yang. Und bei den eher seltenen Konzerten für Viola solo oder für zwei Violinen gastierten u.a. Wolfram Christ, Tabea Zimmermann, Thomas Riebl, Antoine Tamestit, Nils Mönkemeyer oder Lise Berthaud.

Bei den Cellisten sind gleichfalls fast alle Großmeister versammelt: André Navarra, Paul Tortelier, Pierre Fournier, Anner Bylisma, Enrico Mainardi oder Janos Starker. In den letzten 25

Jahren dann u.a. inzwischen so bekannte Virtuosen wie Heinrich Schiff, Pieter Wispelwey, Miklós Perényi, Steven Isserlis, David Geringas, Alban Gerhardt, Nicolas Altstaedt, Jean-Guihen Queyras oder Sol Gabetta. Dass gerade auch zahlreiche junge Talente längst *vor* ihrer großen internationalen Karriere ein Engagement bei den Bruchsaler Schlosskonzerten erhielten, zeigt, dass es den Veranstaltern zum Zeitpunkt ihrer Einladungen weniger um den Bekanntheitsgrad von Namen als um die Gültigkeit der jeweiligen musikalischen Aussage ging.

Eine besondere Delikatesse entdecken wir eher versteckt unter der Rubrik „*am Flügel*“ bei Lieder- oder Violinabenden: So haben in Bruchsal neben dem oben bereits erwähnten Komponisten Benjamin Britten auch dessen Kollegen Jean Françaix (1962) und Aribert Reimann (1966) eigenhändig Werke aus ihrer Feder begleitet.

Die klassischen Kammermusikbesetzungen

Die Klaviertrios und Streichquartette als die von der Musikliteratur am meisten bedachten klassischen Formationen der Kammermusik haben unter den über sechshundert Veranstaltungen in der bisherigen Programmgeschichte der Bruchsaler Schlosskonzerte den eindeutigen Schwerpunkt. Von den rund siebzig Klaviertrios und der mehr als doppelten Anzahl von Streichquartetten in diesem Zeitraum können hier nur einige der zahlreichen Ensembles genannt werden, die Musikgeschichte geschrieben haben oder dabei sind, sich dort einen angesehenen Platz zu sichern: Beispielsweise bei den Klaviertrios das Trio di Roma, das Suk-, Yuval-, Guarneri- oder Florestan-Trio, das Haydn-Trio Wien, die Trios Fontenay, Wanderer oder Chausson, das Moskauer Klaviertrio oder das Trio con Brio Copenhagen.

Das Streichquartett als vielleicht überhaupt die „klassischste“ Form der Kammermusik steht jedoch von Anfang an im Mittelpunkt der Programmgestaltung der Bruchsaler Konzertreihe. Dabei gilt bis heute die programmatische Devise, möglichst frühzeitig (weil dann in der Regel auch noch finanzierbar) auf Quartettformationen aufmerksam zu machen, die neue interpretatorische Standards setzen. So findet sich bei den Bruchsaler Schlosskonzerten gerade auch in dieser Sparte fast alles, was national und international inzwischen zur Spitzenklasse zählt und worauf jede Konzertreihe selbst in den großen Musikzentren mit Recht stolz sein kann. Beispielsweise seien hier nur so legendäre Quartettvereinigungen genannt wie das Fine Arts Quartet aus Chicago (1959, 1962), das Vlach Quartett aus Prag (1958, 1963, 1970), das Amadeus Quartett London (1960), das Alban Berg Quartett Wien (1974), das Borodin-Quartett Moskau (1976), das Guarneri Quartet New York (1974), das Köckert-Quartett München (1966), das LaSalle (1965, 1975) oder das Vermeer Quartet (1988). In jüngerer Zeit dann auch interpretatorisch so bedeutsame Ensembles wie das Emerson String Quartet, das Budapester Takács und das Prager Prázak Quartett, das Henschel-, Mandelring- und Minguet Quartett oder das Belcea-, Brentano- und St. Lawrence String Quartet. Und als aktuelle „Rising Stars“ das Quatuor Modigliani, Rolston Quartet, Dover Quartet oder Vision String Quartet.

In Konzertreihen sind Streichtrios sowie Klavierquartette und -quintette aufgrund der quantitativ geringeren Musikkultur etwas seltener zu hören. Unter diesen Formationen finden wir z.B. das Reger- und Gaede Trio, das Quartetto Beethoven di Roma, das Menuhin Festival Piano Quartet sowie das Jerusalem Chamber Music Festival Ensemble, das Nash Ensemble of London und das Warschauer Klavierquintett. Bei letzterem ist nicht nur bemerkenswert, dass es sowohl 1967 wie 1979 auf Einladung des Kulturrings bei den Schlosskonzerten auftrat, sondern dass der Pianist dieses Ensembles eben jener Wladyslaw Szpilman war, dessen ergreifend wahre Lebensgeschichte im ehemaligen Warschauer Ghetto dann nach seinem Tode von Roman Polanski 2002 verfilmt wurde.

Nicht zu vergessen bei den klassischen Kammermusikformationen sind auch die Bläserensembles wie das Trio di Clarone mit Sabine Meyer, das Ma`alot Quintett oder das Radio-Philharmonische Sextett Hilversum. Mittlere Besetzungen schließlich wie die Virtuosi di Roma, die Kammermusikvereinigung der Berliner Philharmoniker, das Consortium classicum oder das Tschechische Nonett Prag spielten darüber hinaus in Bruchsal aus allen Epochen die schönsten Septette, Oktette und Nonette der Musikkultur.

„Alte“ und barocke Musik

Analog zum architektonischen Ambiente der Bruchsaler Schlosskonzerte werden auch immer wieder auf sog. „alte“ und barocke Musik spezialisierte Ensembles in die Programme des Kulturrings aufgenommen. So hat beispielsweise 1981 der SDR mit dem Kulturring im Zusammenhang mit der Landesausstellung „Barock in Baden-Württemberg“ im Bruchsaler Schloss sieben Sonderkonzerte als musikalisches Rahmenprogramm unter dem Titel „Bruchsaler Barocktage“ veranstaltet. Die beiden damals wohl meistdiskutiertesten Barockensembles, die junge Musica antiqua Köln unter Leitung von Reinhard Goebel und der bereits weltberühmte Concentus musicus Wien unter Leitung von Nikolaus Harnoncourt sowie das, die verzweigten Wurzeln der barocken Musik aufspürende Freiburger Adrian-Willaert-Ensemble vertraten mit durchaus unterschiedlichen Akzenten und charakteristischen Klangwelten ihre jeweilige historische Darstellungspraxis einer tönenden Architektur.

1989 schließlich kooperierte der Kulturring in einem Bruchsaler Schlosskonzert auch mit dem SWF-Fernsehen, das unter dem Titel „Die Kunst der Kastraten“ mit dem Sefira-Ensemble erstmals bis dahin verschollene italienische Arien und Kantaten des Frühbarocks aufnahm.

Mit internationalen Kammerorchestern:

Exkurse in die barocke St. Peterskirche und in die Hofkirche

Die Einladung an den Concentus musicus Wien und Nikolaus Harnoncourt im Barockjahr 1981 brachte eine Erweiterung der Veranstaltungsorte des Kulturrings mit sich. Hatte man neben dem Kammermusiksaal schon in der Vergangenheit gelegentlich auch den „nachhallenderen“ Fürsten- oder Marmorsaal des Schlosses für besondere Konzerte genutzt, so ergab sich jetzt

sowohl im Hinblick auf größer besetzte Ensembles wie auch hinsichtlich der Kartennachfrage die Notwendigkeit, eine entsprechende räumliche Alternative zu finden, ohne die tradierte lokale Identität der Bruchsaler Schlosskonzerte in Frage zu stellen. Was lag näher, als hierfür die gleichfalls von Balthasar Neumann gebaute barocke Bruchsaler St. Peterskirche zu wählen? Dieser herrliche, von den kriegerischen Zerstörungen verschonte Kirchenraum erwies sich als besonders geeignet, so dass dort dann in unregelmäßigen Abständen auch Konzerte mit bedeutenden internationalen Kammerorchestern veranstaltet wurden: beispielsweise 1982 mit der Camerata Bern unter der Leitung von Thomas Füre, 1986 mit der Camerata Bariloche aus Buenos Aires, 1995 mit dem Georgischen Kammerorchester und der Geigerin Liana Issakadse oder 2001 mit der Cappella Istropolitana und dem Trompeter Reinhold Friedrich. In den letzten Jahren wurde dann bei Konzertveranstaltungen mit musikalisch-religiösen Programmbezügen auch mehrfach die zum Schlossareal gehörende Hofkirche St. Cosmas und Damian einbezogen, so z.B. bei Haydns „*Sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze*“ mit dem Henschel Quartett und der Sopranistin Susanne Kelling oder beim Passionskonzert „*Tenebrae*“ mit dem Leipziger Vokalensemble Amarcord.

Musikalisch-literarische Soirées und kammermusikalische „Exotika“

In den letzten Jahrzehnten wurden auch immer wieder vielbeachtete Versuche unternommen, im Rahmen der Bruchsaler Schlosskonzerte Kammermusik und Literatur zu verknüpfen. Beispiele hierfür sind „*Aus Mozarts Feder: Sonaten und Briefe*“ (Anne Leek, Oboe, Marco Antonio de Almeida, Klavier und Christoph Bantzer vom Hamburger Thalia Theater, Rezitation), „*Märchen von Schumann und Andersen*“ (Ib Hausmann, Klarinette, Diemuth Poppen, Viola, Michael Hauber, Klavier und Rolf Sudbrack, Rezitation) sowie „*Musik um Shakespeare*“ mit zehn seiner Sonette in szenisch kontrastreicher Verbindung zu elisabethanischen Liedern und der zeitgenössischen *Royal Winter Music* von Hans Werner Henze (Kurt Widmer, Bariton, Reinbert Evers, Gitarre und Peter Roggisch, Rezitation). Große Resonanz erfuhr auch das „*Projekt Kreuzersonate*“, bei der Beethovens gleichnamige Sonate für Klavier und Violine mit Lesungen aus Lev N. Tolstojs Novelle sowie Leos Janáček's erstem, unter dem Eindruck dieser Lektüre komponierten Streichquartett verknüpft wurden (Pavel Sporcl, Violine, Jitka Cechová, Klavier, das Doležal String Quartet und Manfred Schradi, Rezitation).

Auch mehr oder weniger ungewöhnliche kammermusikalische Besetzungen werden vom Kulturring bewusst gepflegt. So waren beispielsweise das Trio per Salterio (Harfe, Flöte und Hackbrett), das Philharmonische Duo (Cello und Kontrabaß), die Philharmonischen Cellisten Köln (sechs Violoncelli), das Alliage Quintett oder das amerikanische Raschèr Saxophone Quartet mit überwiegend zeitgenössischen Kompositionen sowie die weltweit singulären Ensembles des Amsterdam Loeki Stardust Quartet (mit allen Varianten der Blockflöten), das Oktett der Vienna Flautists (mit allen Varianten der Querflöten) sowie das Amphion Bläseroktett Basel zu Gast im Bruchsaler Schloss. Ebenso gastierten die fünf- bzw. sechsstimmigen Vokalensembles Singer Pur, Die Singphoniker und Amarcord sowie nicht zuletzt mehrmals das

inzwischen „kultige“ Musikkabarett Bosart Trio (mit Reinhard Buhrow, Hans Hachmann und Wolfgang Schäfer).

Schließlich nicht zu vergessen die bewusst grenzüberschreitenden Schlosskonzerte, etwa unter dem Titel „*Jazz meets classic*“ mit dem Turtle Island String Quartet, „*East meets west*“ (Ma Xiaohui, Erhu und Tim Ovens, Klavier) sowie „*Kammerweltmusik*“ mit dem David Orlowsky Trio und Avi Avital bzw. mit La Banda Ki oder „*Mendelssohn reloaded*“ mit Spark – Der klassischen Band und nicht zuletzt „*Immortal Bach*“ mit dem jungen italienischen Multi-Percussionisten Simone Rubino.

Zum gesellschaftlichen Umfeld der Bruchsaler Schlosskonzerte

Seit Gründung des Kulturrings Bruchsal vor über 60 Jahren hat sich die kulturpolitische Landschaft in vielfacher Hinsicht verändert. Wenn die gesellschaftliche Funktion einer Kammermusikreihe sich sowohl in der Sozialstruktur der Mitglieder des Trägervereins wie im „Habitus“ der lokalen und regionalen Konzertbesucher spiegelt, dann lassen sich als Reflex gesamtgesellschaftlicher Umbrüche auch hier zweifellos so etwas wie Demokratisierungs- und Individualisierungstrends ausmachen. Seit den 1970er und vor allem 80er Jahren mischen sich unter das, bis dahin eher als lokal-bildungsbürgerliches und politisch-ökonomisches Honoratiorenmilieu zu charakterisierende Besucheraggregat zunehmend auswärtige Rezipienten klassischer Kammermusik, deren primäres oder gar ausschließliches Partizipationsmotiv das konkrete kammermusikalische Angebot im Bruchsaler Schloss ist. Diese kultursoziologisch „neuen“ Besucher, die dann z.B. auch aus Karlsruhe (insbesondere Mitglieder der Obersten Gerichte, der Universität, der Ärzteschaft oder der Industrie) und seinem Umland kommen, sich teilweise aber auch geografisch wie sozialstrukturell weniger eindeutig zuordnen lassen und fallweise auch aus größeren Entfernungen (Stuttgart, Freiburg, Straßburg, Ludwigshafen/Mannheim, Heidelberg oder Frankfurt/Wiesbaden) anreisen, tragen mit dazu bei, dass ab etwa Mitte der 1970er Jahre die bis dahin übliche „offizielle“ Garderobe – dunkler Anzug für die Herren, langes Abendkleid und entsprechende (Hoch-)Frisuren für die Damen – als sozial voraussetzungsvolle und inszenierte Requisiten eines Konzertbesuchs im Schloss immer seltener werden und heute, zumindest was die „große“ Damengarderobe betrifft, eindeutig der Vergangenheit angehören. Nicht zuletzt haben zu solch augenfälligen Wandlungsprozessen der Konzertetikette allgemeine, wenn auch hier sich eher moderat und zeitlich versetzt auswirkende postmoderne Modekonzepte des „anything goes“ beigetragen. Aber auch Studierende der nah gelegenen Musikhochschulen Karlsruhe und Heidelberg oder die an einem bestimmten Ensemble bzw. Werk interessierten Schülerinnen und Schüler der seit dieser Zeit an zahlreichen Orten entstandenen Jugendmusikschulen haben daran mit ihren individuell und meist leger präsentierten „Outfits“ einen stilprägenden Anteil.

Parallel hierzu entwickelte sich auch ein zunehmend individueller Selektionsprozess hinsichtlich der Bestellpraxis von Konzertkarten. So waren in den ersten Dekaden die Bruchsaler Schlosskonzerte für bestimmte soziale Kreise fast so etwas wie gesellschaftliche

Pflichtveranstaltungen mit dem Effekt entsprechender Exklusivität und chronischer Kartenknappheit, zu dem neben permanenten, meist innerhalb von Familien „vererbten“ Abonnements auch die räumlich begrenzten Rahmenbedingungen des intimen Kammermusiksaals beitragen.

Zwar gibt es auch heute noch zahlreiche Abonnenten, die konsekutiv von Saison zu Saison die gesamte Konzertreihe buchen, doch die Mehrzahl der Konzertbesucher trifft eine individuelle Auswahl hinsichtlich der jeweiligen Ensembles bzw. Solisten und nicht zuletzt auch hinsichtlich der jeweils zur Aufführung gelangenden Musikstücke. Parallel hierzu variiert auch signifikant der optische Charakter des Konzertpublikums, je nachdem ob ein Streichquartett spielt, sogenannte „alte“ Musik gegeben wird, ein Liederabend oder eines der schon legendären Cross-Over-Saisonabschlusskonzerte stattfindet.

Ausblick: Oder wie geht es weiter mit den Bruchsaler Schlosskonzerten?

Wenn bis in die 80er Jahre hinein der Kulturring in der nordbadischen Region eine singuläre und beispielhafte Pionierarbeit in der Pflege klassischer Kammermusik leistete, so sind inzwischen allenthalben viele ähnlich orientierte Konzertreihen entstanden. Insbesondere die Entdeckung der Bedeutung des „kulturellen Faktors“ beispielsweise für die Strukturpolitik hat darüber hinaus vielerorts ehrgeizige und kompetitive Anstrengungen hervorgebracht, alle möglichen Formen von „Festivals“ oder „Classic Open Airs“ zu inszenieren, bei denen anwesend zu sein als amüsant oder schick gilt und die in einer „Spaßgesellschaft“ heute oft deutlich mehr Zuspruch haben als Konzertreihen mit sogenannter „ernster“ Musik.

Hinzu kommt, dass in Zeiten knapper öffentlicher Kassen Kürzungen bisheriger Zuschüsse einschneidend und für kleinere kulturelle Vereinigungen existenzbedrohend sein können. Dass es dem Kulturring Bruchsal trotzdem gelungen ist, die traditionsreiche und dennoch nicht antiquiert-angestaubte Reihe der (übrigens fast regelmäßig ausverkauften) Bruchsaler Schlosskonzerte auf ihrem weithin anerkannten Niveau – bislang wenigstens noch zu erschwinglichen Eintrittspreisen – zu erhalten, hat vor allem zwei Gründe:

Zum einen tragen hierzu neben dem Beitragsengagement von derzeit rund 300 Mitgliedern des Kulturrings Bruchsal aus der gesamten nordbadischen Region zweifellos auch das ideelle Engagement eines ausschließlich ehrenamtlich arbeitenden Vorstandsteams bei. Und zum anderen hat der Kulturring im ehemaligen SDR und heutigen SWR in nunmehr über 60jähriger enger und vertrauensvoller Kooperation einen verlässlichen Partner gefunden, dessen Aufnahme- und Sendeinteressen sich mit den ästhetischen Intentionen des Kulturrings in idealer Weise verbinden. Von Anfang an bis heute werden etwa die Hälfte der Bruchsaler Schlosskonzerte zeitversetzt im kulturellen Hörfunkprogramm des Landessenders ausgestrahlt und über den internationalen Austausch von Konzertaufnahmen der Funkanstalten waren und sind Bruchsaler Schlosskonzerte gelegentlich auch weltweit in den Radioprogrammen fremder Länder zu hören.

Bleibt zu hoffen, dass auch mit nachhaltiger Unterstützung der Stadt Bruchsal und des Landes Baden-Württemberg die weit über Bruchsal hinaus als eine vorbildliche musikalische Institution geltende und beim Publikum, bei der Musikkritik und bei den Künstlern selbst hoch angesehene und nachgefragte Reihe der Bruchsaler Schlosskonzerte auch weiterhin erhalten werden kann. Hierzu sind aber in den derzeit schwierigen finanziellen Zeiten neben Idealismus und Kreativität sicherlich auch zunehmend neue Mitglieder und Mäzene für den Kulturring Bruchsal eV zu gewinnen, die dessen gemeinnützige Kulturarbeit als Freunde und Förderer der Schlosskonzerte nachhaltig unterstützen.

* *Vom Autor aktualisierte Fassung seines Booklets zur **CD „50 Jahre Bruchsaler Schlosskonzerte – Mozart in Bruchsal“** mit Live-Aufnahmen aus den Archiven von SDR und SWR (Stuttgart/Baden-Baden 2005).*

** *Prof. Dr. Hans Peter Henecka, Jahrgang 1941, lehrte Soziologie an der Pädagogischen Hochschule und Universität Heidelberg. Seit 1980 ist er ehrenamtlich tätig als Vorsitzender des Kulturrings Bruchsal eV und für die Programmkonzeption sowie Organisation der Bruchsaler Schlosskonzerte verantwortlich.*